

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Peter Weigl, ev.-ref.

18. Dezember 2016

Freut euch! Der Herr ist nahe!

Phil 4, 4-7

Liebe Hörerin, lieber Hörer,

ich gestehe: Ich bin dieses Jahr nicht so richtig in den Adventsmodus gekommen. Unterschiedliche Bedürfnisse in der Familie und berufliche Hektik, dazu die aktuellen Nachrichten – da ist es mit Vorfreude oder gar Besinnlichkeit nicht weit her. Und dann lese ich auch noch bei Paulus: «Freut euch!», wie wenn sich dazu wirklich mahnen liesse. Sind nicht solche unmöglichen Ansprüche mitverantwortlich dafür, dass so viele Weihnachtsfeste scheitern? Allerdings ist Paulus eher unverdächtig, wenn es um Hektik und verschiedene Ansprüche geht: Einer, der rastlos von Gemeinde zu Gemeinde reiste, etliche Schlägereien, Schiffbrüche und Gefangenschaften überlebte, der wusste wohl, wovon er schrieb, wenn er Gottes Nähe ansagte.

An die christliche Gemeinde in Philippi schrieb er: *Freut euch im Herrn allezeit! Nochmals will ich es sagen: Freut euch! Lasst alle Menschen eure Freundlichkeit spüren. Der Herr ist nahe. Sorgt euch um nichts, sondern lasst in allen Lagen eure Bitten durch Gebet und Fürbitte mit Danksagung vor Gott laut werden. Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren in Christus Jesus.*

Ob es damals einfacher war, so zu glauben? Oder fiel es den Menschen in Philippi nicht auch schwer, sich auf solche Freude und Sorglosigkeit einzulassen? Und ob die Nähe des Herrn für Paulus nicht vor allem das Ende der Zeit, jüngstes Gericht meinte? Dann wäre diese Nähe vielleicht Gottes bedrohliches letztes Wort zur Welt. Immerhin, Paulus vertraut darauf, dass nicht wir Menschen dieses letzte Wort haben, sondern Gott. Und dass Gottes Friede alle unsere Worte umschliesst.

Probeweise buchstabiere ich die Fährte nach, die Paulus den Philippnern gelegt hat: Beten sollen sie: Eigene Bitten formulieren, in der Fürbitte stellvertretend für andere beten – und danken. Ich ahne: Meine Liste mit unerledigten Dingen wird nicht kürzer, ich werde nicht zusätzlich Zeit haben für die Kinder. Und auch die Nachrichten, die mich umtreiben, bleiben: Die aufgeheizte politische Stimmung im Land und in Europa ändert sich nicht – und den Menschen in Aleppo geht's nicht besser.

Aber es ist einen Versuch wert, aus der inneren Ruhelosigkeit etwas heraus zu treten, mich zu öffnen für eine andere Sichtweise. Ich gestehe mir zu, so vieles nicht in der Hand zu haben. Da entspannt sich mein Kiefer, und die Finger werden wieder biegsamer, eine gewisse Müdigkeit stellt sich ein. Und die Hoffnung, Advent nicht nur zu gestalten für andere, sondern ihn auch selbst zu erleben. Kindheitsbilder steigen auf, das Orange der ersten Mandarinen am Nikolaustag, knisternde Kerzen, wenn wir die Mandarinenschalen zusammenpressten, um die ätherischen Öle in die Flammen zu spritzen, der Duft der Lebkuchen, die meine Mutter nach altem Rezept buk und deren Teig so schwer war, dass Vater ihn rühren musste.

Macht Beten sentimental? Oder legt es einfach meine Bedürftigkeit frei? Ich suche nach Worten und höre mir schliesslich eine Adventskantate von Bach an – auch da wimmelt es von Aufforderungen: Schwingt freudig euch empor!“ Nun, so richtig schwungvoll fühlt sich meine Stimmung nicht an.

Ich versuche es mit der zweiten Station, der Fürbitte für andere, denke an meine Lieben und frage mich, was sie wohl im Stillen umtreibt. Und der innere Blick wandert weiter, von mir weg zu Menschen, mit denen ich zu tun habe, die ich als schwierig erlebe. Ich versuche, ihnen Gutes zu wünschen und frage mich, ob mir das zusteht. Und ich denke an jene Frau, deren Mann vor kurzem gestorben ist, und an die Freunde mit ihrer Paarkrise. Und immer mehr Menschen kommen mir in den Sinn, die doch auch ein gutes Leben zugute hätten – und bis zum Mittelmeer und nach Aleppo bin ich da noch gar nicht gekommen in Gedanken.

Es sind vor allem Bilder aus meinem Erwachsenenleben, die diese Gedanken begleiten: Situationen, in denen ich in einer Gruppe Aktionen plante, Begegnungen zwischen Flüchtlingen und meinen Konfirmanden, auch das Schwanken zwischen Ohnmacht und Verantwortung. Ich frage mich, was denn in meiner Verfügung liegt – oder ob das stellvertretende Bitten um ein gutes Leben für andere mir nicht vor allem meine eigenen Grenzen aufzeigt. Und andererseits: Wo wären wir denn, wenn nicht Menschen wie Paulus ihren Glauben, ihr Vertrauen ins Leben hinausgetragen hätten? Sie kamen aus dem Nahen Osten, aus Israel, Syrien, aus der Türkei. In Philippi, bei den Menschen, die sich im Brief von Paulus über Gottes Nähe freuen sollten, hatte der christliche Glaube zum ersten Mal Fuss gefasst in Europa.

Für all die Mütter und Väter im Glauben bin ich dankbar – dass sie so weite Wege unter die Füße genommen haben, dass wir hier und heute unserem Leben in dieser so gewachsenen Form trauen können. Und noch so manches kommt mir in den Sinn, wofür ich nicht verantwortlich war, worin ich mich schlicht vorgefunden habe: Eine Gesellschaft, die einigermaßen zivilisiert streiten kann, wo es genug zu essen gibt für jeden Tag, Freunde und eine Arbeit, die mir immer wieder gefällt.

Lieber Hörer, liebe Hörerin, wofür Sie wohl dankbar sind? Ich weiss nicht, ob Ihnen dieser Dreiklang aus Bitten, Beten für andere und Danken gefällt. Mich hat er in Bewegung gebracht, auf verschiedenen Ebenen. Vielleicht gestatten Sie mir soviel Populärpsychologie: Mein inneres Kind hat sich erinnert und gefreut am Essen und Trinken, am Schmecken und Sehen, am Musikhören und Tanzen. Mein erwachsenes Ich hat an erfreuliche und schmerzhaftige Lebensorte hingeschaut und sich gefragt, was es da allenfalls zu tun gäbe. Und mein Überich hatte einen kurzen Moment Pause.

Nein, die Sorgen sind nicht weg – weder hier vor Ort noch dort in Aleppo. Aber so lange wir beten, Fürbitte tun und danken, ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. So ein Gebet kann die unterschiedlichsten Richtungen einschlagen.

Bach hat für seine Adventsmusik eine ganz weltliche Geburtstagskantate hervorgeholt und mit neuem Text unterlegt:

Schwingt freudig euch empor zu den erhabnen Sternen, ihr Zungen, die ihr jetzt in Zion fröhlich seid! Doch haltet ein! Der Schall darf sich nicht weit entfernen, es naht sich selbst zu euch der Herr der Herrlichkeit.

Liebe Hölerin, lieber Hörer, ich wünsche Ihnen viel Freude in den kommenden Tagen, gute Erinnerungen, verspieltes Zusammensein und heiligen Ernst beim Gestalten Ihrer und unserer Welt. *Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren in Christus Jesus.* Amen.

Peter Weigl
Dorfstrasse 42, 5210 Windisch
peter.weigl@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich